

Spaniens Sonne im Altenheim

Die 26-jährige Raquel ist über MobiPro nach Schwerin gekommen – und als eine von wenigen Landsleuten nun schon sechs Jahre lang geblieben



AUSLÄNDER
IN DER PFLEGE

Von Karin Koslik

SCHWERIN Alles begann vor sechs Jahren mit einer Anzeige in einer mallorquinischen Zeitung. „Papa hatte da etwas über MobiPro gelesen“, erzählt Raquel Monreal Garcia de Quiras. Zwischen 2013 und 2016, als die Jugendarbeitslosigkeit in der EU einen Höchststand erreicht hatte, förderte Deutschland über dieses Programm junge Menschen aus anderen EU-Staaten und ermöglichte ihnen eine Berufsausbildung oder eine Anstellung als Fachkraft.

Raquel hatte damals auf Mallorca gerade eine Ausbildung als Pflegehelferin abgeschlossen. „Meine Chancen, in dem Beruf Arbeit zu finden, waren ganz schlecht“, erinnert sich die heute 26-Jährige. Da auch ihr Vater zu dieser Zeit keine Arbeit hatte, beschloss die Familie, dass die Tochter nach Deutschland gehen und hier noch einmal eine Berufsausbildung zur Pflegefachkraft machen sollte.

Interessenten an dem Programm absolvierten damals zuerst ein mehrwöchiges Praktikum in Deutschland, erinnert sich die junge Frau mit den wilden schwarzen Locken. „Dann sind wir noch mal nach Hause geflogen, um zu überdenken, ob wir das wirklich wollten.“

„Ich fand die Entscheidung, der Heimat den Rücken zu kehren, sehr mutig“, sagt Susanne Filter, Pflegedienstleiterin des Hauses im Schweriner Wohnpark Zippendorf, in dem

Raquel seit nun schon sechs Jahren arbeitet. „Das würde doch jeder machen, wenn er keinen anderen Ausweg sieht“, erwidert ihr die Spanierin. Doch ganz so einfach sei es wohl nicht, meint Susanne Filter. Die meisten Spanier, die nach Raquel gekommen wären, hätten nicht durchgehalten. Momentan beschäftigte der Wohnpark noch eine weitere spanische und eine kolumbianische Fachkraft. Es gebe drei syrische Pflegehelfer sowie vier vietnamesische und eine spanische Auszubildende. Das Gros der Beschäftigten seien aber Deutsche. Denn die Arbeitsbedingungen und auch die Bezahlung in Zippendorf seien so, dass niemand – wie man vielfach aus der Branche hört – in ein Krankenhaus wechseln müsse. Es gebe eine von den Betriebsjahren abhängige Gehaltsstaffelung, und zum 1. Januar wurden die Verdienste generell angepasst, so Susanne Filter. Auch Raquel, die nach der Ausbildung und einem Probehalbjahr ebenso wie andere Mitarbeiter einen unbefristeten Arbeitsvertrag bekam, profitiert davon.

Über die Zeit ihrer Ausbildung sagt die junge Spanierin vor allem eines: „Deutsch zu lernen war viel schlimmer als das Fachliche.“ Sie werde die Sprache wohl nie ganz beherrschen, meint sie – dabei hört man aus ihren schnell gesprochenen Sätzen kaum noch einen Fehler heraus. Beim Schreiben hat Raquel sich angewöhnt, Artikel, mit denen sie nach wie vor auf dem Kriegsfuß steht, einfach mit „d.“ abzukürzen – „das ist immer richtig“, weiß sie.

Längst ist die junge Frau im Schweriner Wohnpark Zip-



Zusammen mit Pflegedienstleiterin Susanne Filter geht Raquel eine Patientenakte durch.

FOTO: KARIN KOSLIK

pendorf eine geachtete Fachkraft. Die vielen Schreibarbeiten, die zur Altenpflege gehören, sieht sie als notwendiges Übel an. Am liebsten aber widmet sie ihre Zeit den 42 Senioren in ihrem Pflegeheimbereich. Für die Bewohner bringt die Spanierin ein wenig von der Sonne ihrer Heimatinsel in den Alltag. Gerade in der ersten Zeit hätte sie die Patienten

auch regelrecht ermuntert, ihr dabei zu helfen, besser Deutsch zu sprechen, erzählt Raquel – mit Ausnahmen. „Ich fand es anfangs ganz schwer, jemanden zu verstehen, der aus Sachsen oder Thüringen kommt“, gesteht sie. Allerdings gebe es solche unterschiedlichen Dialekte in ihrer Heimat genauso: „In Andalusien versteht mich auch keiner,

wenn ich Mallorquinisch spreche – und umgekehrt.“

Auch sonst gab es eine Menge, wovon sich die Spanierin in Deutschland erst gewöhnen musste: Das frühe Aufstehen um 5 Uhr zum Beispiel. Dass es in der kalten Jahreszeit so lange am Tag dunkel ist. Und dass man hier über Mittag keine Siesta kennt. „Papa, der inzwischen auch wieder Arbeit hat,

macht mittags immer zwei Stunden Pause“, erzählt sie.

Große Unterschiede hat sie ebenfalls bei der Kranken- und Pflegeversicherung ausgemacht. „Die gibt es bei uns grundsätzlich auch, aber sie zahlt nicht mal halb so gut wie hier.“ Wenn ihre Oma, die dieser Tage 100 Jahre alt wird, ins Heim müsste, müsste die Familie 2000 bis 3000 Euro pro Monat dazuzahlen. „Das könne nur wenige, deshalb bleiben die meisten alten Menschen in Spanien auch bis zum Schluss zu Hause.“ Die Familie, so Raquels Eindruck, spiele in ihrer alten Heimat sowieso eine sehr viel größere Rolle als hier. Auch sie selbst zieht es mindestens viermal im Jahr zur Familie nach Mallorca. „Ich vermisse nicht nur sie, ich vermisse auch das Meer und die Berge.“ Dafür hätte sie vorher allerdings auch noch nie einen See gesehen. „Und solche dichten grünen Wälder.“

Anfangs, so erzählt Raquel, habe sie in Schwerin vor allem Kontakt zu Landsleuten gehabt. Doch je besser ihre Deutschkenntnisse wurden, umso mehr änderte sich das. Mittlerweile lebt die Spanierin mit ihrem deutschen Freund zusammen. An die Gründung einer Familie denkt sie aber derzeit noch ebenso wenig wie – trotz allem immer noch vorhandener Heimweh – an eine Rückkehr nach Spanien. „Irgendwann sicher mal...“, sagt sie vage. Schließlich sei die Familie nicht mehr, wie in der Anfangszeit, auf ihre finanzielle Unterstützung angewiesen. Und vieles von dem, was hier ganz selbstverständlich ist, könne sie sich zu Hause einfach nicht leisten.